

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 24 (1968)

**Artikel:** Begriff und Funktion des Gottesvolkes in der rabbinischen Tradition  
[Fortsetzung]  
**Autor:** Hruby, Kurt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-960651>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Erkenntnis des Göttlichen. Die Malerei, wie alle Poesie, hat teil am Göttlichen; das spüren die Menschen heute genau so, wie sie es früher taten. Welche Armut umgab meine Jugend, wie mußte sich mein Vater mit uns neun Kindern abplagen. Doch war er immer voller Liebe und in seiner Art ein Poet. Seine Gestalt und sein Wesen ließen mich zum ersten Mal die Existenz des Poetischen auf dieser Erde erahnen. Dann spürte ich sie in den Nächten, wenn ich in den dunklen Himmel schaute. Da erfuhr ich, daß es noch eine andere Welt gab. Das brachte mich zum Weinen, so ergriff es mich.» Sollte ein solches Geisteserbe im künstlerischen Gewand nicht in unserer Zeit des unsicheren Tastens und Suchens, des Ringens nach einem neuen Gehalt eine Verpflichtung sein und eine Lebenshilfe?

## BEGRIFF UND FUNKTION DES GOTTESVOLKES IN DER RABBINISCHEN TRADITION

Von KURT HRUBY

(Fortsetzung)

### *Die Sündhaftigkeit Israels*

Die starke Betonung des außergewöhnlichen, einmaligen Verhältnisses zwischen Gott und seinem auserwählten Volk trübt jedoch nicht den Blick der Rabbinen für den dauernden Sünden-zustand Israels. Die Privilegien, mit denen Gott Israel ausgezeichnet hat, sind ein reines Gnadengeschenk und finden ihre Erklärung in der Funktion, die der Herr seinem Volk in seinem Heilsplan zgedacht hat. Um dieser Funktion willen ist das Verhältnis Gottes zu seinem Volk unauflöslich und unwiderruflich, aber es

beläßt andererseits Israel alle seine Schwächen und Fehler, und Gott muß immer wieder von neuem eingreifen, um die Situation zu retten.

Selbst während des Auszugs aus Ägypten, als Gott für Israel zahllose Wunder tat und dem Volk seine Allmacht und Stärke durch dauernde Beweise seiner Größe vor Augen führte, sann Israel auf Sünde. Als sich Mose dann für vierzig Tage auf den Berg Sinai zurückzog, um Gottes Gesetz in Empfang zu nehmen, benützte das Volk seine Abwesenheit zur Verfertigung des goldenen Kalbes. Die Sünde des goldenen Kalbes (מעשה העגל) ist für die Rabbinen ein wahres Mysterium des Bösen, und ihre Auswirkungen auf die folgenden Geschlechter tragen nach dem Midrasch fast den Charakter einer Erbsünde. Betrachten wir zuerst die Darstellung des Midrasch Rabba<sup>1</sup>:

«Da sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinab, denn dein Volk, das du aus Ägypten geführt hast, hat Verderben angerichtet. Sie sind eilends von dem Wege abgewichen, den ich ihnen geboten habe . . . » (2 Mos. 32: 7, 8) . . . Es heißt (in diesem Vers) nicht עברו, «sie haben gesündigt», sondern סרו, «sie sind abgewichen». (Warum dies?) Am Sinai waren sie Lilien und Rosen, jetzt aber sind sie Dornen (סריות) und Lügner geworden. Sie haben nicht einmal eine oder zwei Stunden (in ihrer Treue zu Gott) verharret, sondern sind gleich abgewichen. (Die Rabbinen diskutieren jetzt darüber, wie lange die Israeliten nach der Sinaioffenbarung Gott treu geblieben sind. R. Schim'on bar Jochai sagt elf Tage, R. Eli'ezer b. Ja'aqob neunundzwanzig Tage, R. Jehudah b. Ila'i ebenfalls elf Tage, R. Schim'on b. Chalafta zwei Tage usw.) . . . R. Meir sagt: Sie sind nicht einmal einen (einzigsten) Tag (treu geblieben), sondern als sie noch am Sinai standen, sprachen sie (wohl) mit ihrem Munde: «Wir wollen tun und anhören», aber ihr Herz richtete sich schon auf den Götzendienst, wie es heißt (Ps. 78: 36): «Sie täuschten ihn mit ihrem Munde.»

Dem Eintreten Moses ist es zu verdanken, daß Gott Israel nach der Sünde des goldenen Kalbes nicht ausgetilgt hat. Aus der Schilderung des Midrasch geht neuerdings die ganze Schwere dieser Sünde hervor<sup>2</sup>:

«Mose aber besänftigte das Angesicht des Herrn seines Gottes . . . » (2 Mos. 32: 11) . . . R. Tanchuma bar Abba begann seine Erklärung (folgen-

<sup>1</sup> Ex. R. XLII, 7, 8.

<sup>2</sup> Eb. XLIII, passim.

dermaßen: Diese Stelle muß in Verbindung gesetzt werden mit Ps. 106: 23): «Er gedachte sie zu vertilgen, wenn nicht Mose, sein Erwählter, in die Bresche vor ihn getreten wäre» . . . Rabbi (Jehudah ha-nassi) sagte: Womit ist diese Sache zu vergleichen? Mit einem König von Fleisch und Blut, der seinen Sohn richtet, und der Ankläger stand da und klagte an. Was tat der Erzieher des Königssohnes? Als er sah, daß derselbe für schuldig erklärt werden könnte, stieß er den Ankläger beiseite und trat an seine Stelle, indem er sich zum Verteidiger des (Königs)sohnes machte. So auch, als die Israeliten das (goldene) Kalb gefertigt hatten. Der Satan trat auf und klagte sie im Innern (der himmlischen Gerichtshalle) an, aber Mose stand draußen. Was tat er? Er stieß den Satan beiseite und nahm seine Stelle ein . . .

In der Stunde, in der die Israeliten jene (Frevel)tat – die Sünde des goldenen Kalbes – begangen hatten, saß Gott über sie zu Gericht und wollte sie für schuldig erklären, wie es heißt (2 Mos. 32: 10): «Laß ab von mir, daß mein Zorn über sie ergrimme und ich sie verzehre . . .» Und er tat nicht nur das allein, sondern er wollte (auch) das über sie gefällte Urteil unterzeichnen, wie es heißt (2 Mos. 22: 20): «Wer fremden Göttern opfert, der soll gebannt werden.» Was tat Mose? Er nahm die Tafeln aus Gottes Hand, damit sein Zorn sich besänftige . . . Als die Israeliten jene Tat begangen hatten, nahm (Mose) die Tafeln und zerbrach sie. Das will sagen: Wenn sie die Strafe (für ihre Verfehlung) gesehen hätten, so würden sie nicht gesündigt haben. Mose dachte: Es ist besser, wenn sie als solche gerichtet werden, die unwissentlich, denn als solche, die vorsätzlich gehandelt haben. Warum? Weil auf den Tafeln geschrieben stand (2 Mos. 20: 2): «Ich bin der Herr, dein Gott»; und die darauf gesetzte Strafe lautet: «Wer fremden Göttern opfert, soll gebannt werden» . . .

Eine andere Erklärung: «Mose aber besänftigte . . .» Das ist es, was geschrieben steht (Spr. 16: 14): «Eines Königs Zorn ist wie Todesengel.» Dieser Vers spricht von Mose. Als die Israeliten diese Tat sich hatten zuschulden kommen lassen, entbrannte Gottes Zorn und er sandte Würgeengel, um sie zu verderben. Das wollen die Worte sagen: «Eines Königs Zorn ist wie Todesengel.» «Ein weiser Mann aber versöhnte ihn» (eb.): Das ist Mose, der weise genannt wird, wie es heißt (eb. 21: 22): «Die Stadt der Helden ersteigt ein Weiser.» Denn er trat hin (vor Gott) und legte Fürsprache ein für die Israeliten und versöhnte sie mit ihrem himmlischen Vater . . .

Eine andere Erklärung: «Mose aber besänftigte . . .» Das ist es, was geschrieben steht (Spr. 29: 8): «Spötter setzen die Stadt in Flammen.» Das sind die Israeliten, welche die Welt in Brand setzten, als sie das (goldene) Kalb gefertigt hatten. Denn R. Asi hat gesagt: Er gibt keine Generation, an der nicht eine Unze von der Tat des (goldenen) Kalbes haftet . . .

Mose sprach vor dem Allheiligen: Herr der Welt! Hast du nicht zu mir gesagt (2 Mos. 3: 10): «Und nun wohlan, ich will dich zu Pharao senden», und ich antwortete dir: Welchem Verdienst haben es die Israeliten zu verdanken, daß du sie erlösen willst? Sie treiben doch Abgötterei. Da sagtest

du mir: Jetzt siehst du sie allerdings Abgötterei treiben, ich aber sehe, wie sie aus Ägypten ziehen, ich das Meer für sie spalte, sie in die Wüste bringe, ihnen die Torah gebe, sie meine Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Sie aber werden wohl meine Königsherrschaft annehmen, mich (jedoch) nach vierzig Tagen verleugnen und das (goldene) Kalb verfertigen. Das ist es, was ich damals auch mit den Worten sagte (eb. 3: 7): «Gesehen habe ich das Elend meines Volkes.» (Es steht dort: **ראה ראיתי**, das heißt, das Wort «sehen» steht zweimal im Text): Das eine bezieht sich auf die Stimme des Kalbes, das andere auf die Stimme des Wechselgesanges, den ich höre. Bevor (die Israeliten) noch erlöst waren, sagtest du mir, daß sie das (goldene) Kalb machen würden und jetzt, nachdem sie es (tatsächlich) gemacht haben, willst du sie austilgen? . . .

Der letzte Paragraph leitet bereits über zu einem Erklärungsversuch, der darauf hinzielt, die Ungeheuerlichkeit der Sünde des goldenen Kalbes weniger schrecklich erscheinen zu lassen und demgemäß die Verantwortlichkeit Israels herunterzusetzen. Diese Tendenz wird noch deutlicher in den folgenden Stellen<sup>3</sup>:

«Ach Herr, warum will dein Zorn über dein Volk ergrimmen, das du mit so großer Kraft und starker Hand aus Ägypten geführt hast?» (2 Mos. 32: 12). Warum erwähnte Mose den Auszug aus Ägypten? . . . Als die Israeliten jene Tat (die Sünde des goldenen Kalbes) begangen hatten, wollte Gott sie austilgen. Da sprach Mose: Herr der Welt! Hast du sie nicht aus Ägypten geführt, aus einem Orte, wo Abgötterei getrieben wird? Die Israeliten sind jetzt noch im Knabenalter, wie es heißt (Hos. 11: 1): «Da Israel ein Knabe war, liebte ich ihn schon.» Habe ein wenig Geduld mit ihnen, wandle mit ihnen, und sie werden gute Werke vollbringen . . .

In denselben Zusammenhang gehört auch Cant. R. I, 6:

«Schwarz bin ich, aber lieblich, ihr Töchter Jerusalems . . . sehet mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin, weil die Sonne mich verbrannt hat» (Hoh. 1: 5, 6) . . . R. Jizchaq erzählte: Eine Städterin hatte eine äthiopische Magd, welche mit einer anderen zu einer Quelle ging, um Wasser zu holen. Unterwegs sprach die eine zur andern: Morgen entläßt mein Herr sein Weib und heiratet mich. Warum scheidet er sich von ihr, (fragte die eine Magd)? Weil sie rußige Hände gehabt hat, (entgegnete die andere). Du Närrin, sagte ihre Gefährtin; möchten deine Ohren hören, was dein Mund spricht! Wenn er sein Weib, das ihm doch gewiß sehr lieb ist, schon darum verstößt, weil er nur eine Stunde lang Rußflecken an ihren Händen gesehen hat, wie wird er sich dann mit dir verheiraten, die du schon vom Mutterleib an am ganzen Körper schwarz bist? Ebenso entgegnen die Israeliten den

<sup>3</sup> Ex. R. XLIII, 9.

Völkern, die sie necken und sprechen: Sie haben ihre Ehre gegen einen Gras fressenden Ochsen vertauscht, wie es heißt (Ps. 106: 20): «Sie vertauschten ihre Herrlichkeit gegen das Abbild eines Stiers, der Gras frißt!» Wenn wir schon durch diesen kurzen Wahn eine so große Schuld auf uns geladen haben, um wieviel mehr ihr (die ihr euer ganzes Leben lang Götzen-dienst treibt)?

Andererseits aber wirkt die Sünde des goldenen Kalbes in der ganzen Geschichte Israels nach<sup>4</sup>.

R. Oscha'ja sprach: Bis (zur Zeit) Jeroboams sogen die Israeliten an einem Kalb; von diesem (Zeitpunkt) ab sogen sie (jedoch) an zwei und drei Kälbern<sup>5</sup>. R. Jizchaq sagte: Es gibt kein Verhängnis, das über die Welt kommt, in welchem sich nicht ein Vierundzwanzigstel vom Übergewicht eines Litra<sup>6</sup> von (der Sünde) des ersten Kalbes befände, denn es heißt (2 Mos. 32: 34): «Aber am Tag der Ahndung will ich ihre Sünde ahnden.» R. Chanina sagte: Nach vierundzwanzig Generationen ging dieser Schriftvers in Erfüllung, denn es heißt (Hes. 9: 1): «Sodann rief er mit lauter Stimme folgendes in meine Ohren: Es nahen die Ahndungen der Stadt; alle mit ihren Verwüstungsgeräten in der Hand.»

Alles Unglück, das über Israel hereingebrochen ist, ist die Folge der dauernden Sündhaftigkeit und Unbußfertigkeit des Volkes. Trotz der unzähligen Gnadenerweise Gottes ist Israel ewig unzufrieden. So heißt es in einem homiletischen Midrasch<sup>7</sup>:

«Zion sprach: Der Herr hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen» (Jes. 49: 14): (Und es heißt ebenfalls, Klag. 3: 39): «Was beklagt sich der Mensch? Es hätte sich wahrlich jeder über seine Sünde zu beklagen!» R. Judah sprach: Er erhebe sich wie ein Held, bekenne seine Sünden und beklage sich nicht! — «Zion sprach . . .»: Rabbi (Jehudah ha-nassi) sprach: Der Allheilige sagt: Meine Kinder sind sehr unzufriedene Menschen! Nachdem ich mich um Adam, den ersten Menschen, bemüht hatte, um ihm eine Gehilfin zu geben (wie es heißt: 1 Mos. 2: 18): «Ich will ihm eine Gehilfin machen», beklagte er sich vor mir und sprach (eb. 3: 12): «Das Weib, das du mir zugesellt hast (gab mir von dem Baume und ich aß).» Auch Jakob handelte ebenso: Ich bemühte mich um seinen Sohn, auf daß ich ihn zum

---

<sup>4</sup> Vgl. Sanh. 102a.

<sup>5</sup> Gemeint ist das goldene Kalb und die beiden von Jeroboam verfertigten Kälber (1 Kön. 12: 28).

<sup>6</sup> In der rabbinischen Literatur erwähntes Gewichtsmaß. Ein Litra ist gleichwertig mit einer *minah* (oder *maneh*) = 341,077 gr.

<sup>7</sup> Pesiqta Rab Kahana 130b/131a.

König über Ägypten mache (wie es heißt: eb. 42: 6): «Josef aber war Regent über das Land», er aber beklagte sich vor mir und sprach (Jes. 40: 27): «Mein Weg ist vor dem Herrn verborgen (und mein Recht entgeht meinem Gott).» Auch in der Wüste verführen meine Kinder mit mir ebenso: Ich bemühte mich um sie und gab ihnen ein leichtes Brot, wie es die Könige essen, damit sie nicht Gliederlähmung oder Diarrhoe befiele, sie aber beklagten sich (wie es heißt: 4 Mos. 21: 25): «Uns ekelt vor dieser verdorbenen Speise.» So hält es auch Zion: Ich bemühe mich um sie und lasse die (heidnischen) Reiche von der Welt verschwinden. Habe ich nicht schon das babylonische, das medische und das griechische (Reich) verschwinden lassen? Und in der Zukunft werde ich auch noch Edom (= Rom) verschwinden lassen! – Und (dennoch) beklagt sich Zion und spricht: «Der Herr hat mich verlassen . . .<sup>8</sup>.»

Himmel und Erde und alle Geschöpfe legen Zeugnis ab von der Sündhaftigkeit und vom Undank Israels gegen Gott<sup>9</sup>:

«Merket auf, ihr Himmel, denn ich will reden, und du, Erde, vernimm die Rede meines Mundes!» (5 Mos. 32: 1). R. Meir sagte: Wenn Israel Verdienste erwirbt, so zeugt es für sich selbst, wie es heißt (Jos. 24: 22): «Da sprach Josua zum Volk: Ihr seid Zeugen für euch, (daß ihr euch den Herrn erwählt habt, um ihm zu dienen)!» Als sie aber entarteten, wie es heißt (Hos. 12: 1): «Ephraim hat mich mit Lügen umgangen und das Haus Israel mit Betrug», da zeugten gegen sie die Stämme Juda und Benjamin, wie es heißt (Jes. 5: 3): «Nun, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer von Juda, sprecht Recht zwischen mir und meinem Weinberg! Was konnte man an meinem Weinberg noch weiter tun (das ich nicht getan habe)?» Als sie durch den Stamm Juda entarteten, wie es heißt (Mal. 2: 11): «Juda hat treulos gehandelt», ließ ich gegen sie durch die Propheten Zeugnis ablegen, wie es heißt (2 Kön. 17: 13): «Ja, wenn der Herr gegen Israel und Juda durch alle Propheten und Seher zeugte . . .» Als sie durch die Propheten entarteten, wie es heißt (2 Chron. 36: 16): «Aber sie verspotteten die Boten Gottes und verachteten seine Worte und verlachten seine Propheten . . .», da zeugte gegen sie der Himmel, wie es heißt (5 Mos. 30: 19): «Ich nehme heute Himmel und Erde wider euch zu Zeugen . . .» Als sie durch den Himmel entarteten, wie es heißt (Jer. 7: 17, 18): «Siehst du denn nicht, was sie in den Städten Judas und in den Gassen von Jerusalem tun? Die Kinder lesen Holz zusammen, die Väter zünden das Feuer an und die Frauen kneten Teig, um der Himmelskönigin Kuchen zu backen . . .», da zeugte gegen sie die Erde, wie es heißt (eb. 6: 19): «Höre es, Erde: siehe, ich will Unheil über dieses Volk kommen lassen.» Als sie durch die Erde entarteten, wie

<sup>8</sup> Vgl. auch Cant. R. III, 39.

<sup>9</sup> Sifre zu Deut., Ausg. FRIEDMANN, § 306, 130 a/b.

es heißt (Hos. 12: 12): «Ihre Altäre sollen wie Steinhaufen auf den Furchen des Ackers werden», da zeugten gegen sie die Wege, wie es heißt (Jer. 6: 16): «Tretet hin an die Wege und schauet und fraget nach den Pfaden der Vorzeit . . .» Als sie durch die Wege entarteten, wie es heißt (Hes. 16: 25): «An allen Straßenecken hast du deine (Opfer)höhen gebaut . . .», da zeugten gegen sie die Heidenvölker, wie es heißt (Jer. 6: 18): «So höret nun, ihr Völker, und du, Gemeinde (erkenne, was unter ihnen geschieht).» Als sie durch die Heidenvölker entarteten, wie es heißt (Ps. 106: 35): Sie ließen sich ein mit den Heiden und lernten ihre Weise», da zeugten gegen sie die Berge, wie es heißt (Mich. 6: 2): «Höret doch, ihr Berge, den Rechtsstreit des Herrn . . .» Als sie durch die Berge entarteten, wie es heißt (Hos. 4: 13): «Sie opfern auf den Bergeshöhen . . .», da zeugte gegen sie das Vieh, wie es heißt (Jes. 1: 3): «Der Ochs kennt seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn . . .» Als sie durch das Vieh entarteten, wie es heißt (Ps. 106: 20): «Sie vertauschten ihre Herrlichkeit gegen das Abbild eines Ochsen, der Gras frißt», da zeugten gegen sie das Wild und die Vögel (des Himmels), wie es heißt (Jer. 8: 7): «Selbst der Storch am Himmel weiß seine bestimmte Zeit, Turteltauben, Schwalben, Kraniche . . .» Als sie durch das Wild entarteten, wie es heißt (Hes. 8: 10): «Da ging ich hinein und schaute, und siehe, da waren allerlei Bildnisse von Reptilien und greulichem Getier . . .», da zeugten gegen sie die Fische . . .

Obwohl nun alles Unglück, alle Not und alle Verfolgung, die über das Volk hereinbrechen, eine Folge seiner Sündhaftigkeit sind, leidet Gott doch mit seinen Kindern, die er auf diese Weise gestraft hat. So heißt es im Traktat Berachot des babylonischen Talmuds (59a):

Was ist ein Erdbeben? R. Qattina sagte: Eine Erschütterung. R. Qattina befand sich auf dem Weg. Als er zur Tür des Hauses eines Totenbeschwörers kam, entstand eine Erschütterung. Da sprach er: Weiß der Totenbeschwörer, was diese Erschütterung bedeutet? Dieser erwiderte: Qattina, Qattina, warum soll ich es (eigentlich) nicht wissen? Zur Zeit, da der Allheilige seiner Kinder gedenkt, die im Elend unter den Völkern der Welt weilen, läßt er zwei Tränen in das große Meer fallen, und der Schall wird von einem Ende der Welt zum andern gehört; das ist eine Erschütterung . . . R. Qattina selbst gab (folgende) Erklärung: (Ein Erdbeben entsteht), wenn (Gott) seine Hände zusammenschlägt, wie es heißt (Hes. 21: 22): «Auch ich werde Hand an Hand schlagen und meinen Grimm stillen.» R. Nathan erklärte: (Gott) stößt einen Seufzer aus, wie es heißt (eb. 5: 13): «Ich habe an ihnen meinen Grimm gestillt und mich beruhigt.» Die Rabbanan erklärten: (Gott) stampft gegen den Himmel, wie es heißt (Jer. 25: 30): «Einen Jubelruf, gleich dem der Weintreter, wird er allen Bewohnern der Erde zurufen» . . .



Alle nationalen Katastrophen waren eine Strafe Gottes, aber Gott selbst trauert darüber, sie zugelassen zu haben<sup>10</sup>:

«Wenn ihr aber nicht darauf hört, so will ich im Verborgenen weinen, wegen des Stolzes» (Jer. 13: 17). R. Schemuel b. Inja sagte im Namen Rabs: Der Allheilige hat einen Ort, der «Verborgenes» heißt. – Was für ein Stolz (ist hier gemeint)? R. Schemuel b. Jizchaq sagte: Wegen des Stolzes, der von Israel genommen und den Heidenvölkern gegeben wurde. R. Schemuel b. Nachmani sagte: Wegen des Stolzes der Gottesherrschaft. – Gibt es denn beim Allheiligen ein Weinen? R. Papa sagte: Es gibt vor dem Allheiligen keine Trauer, denn es heißt (1 Chron. 16: 27): «Schönheit und Pracht sind vor ihm, Stärke und Frohlocken an seinem Wohnsitz.» – Das ist kein Einwand, denn das eine betrifft die inneren, das andere (aber) die äußeren Räume (des himmlischen Palastes). – In den äußeren (Räumen) gibt es (also) keine (Trauer)? Es heißt aber (doch: Jes. 22: 12): «Und Gott, der Herr der Heerscharen, rief an jenem Tage zum Weinen und Klagen, zum Scheren des Hauptes und zum Anlegen von Säcken.» – Anders war es bei der Zerstörung des Tempels, derentwegen sogar die Friedensengel weinten, wie es heißt (eb. 33: 7): «Da jammerten draußen die Edlen, die Friedensengel weinten bitterlich.»

«Und unaufhörlich fließen (wörtlich: tränen) Tränen, ja in Tränen zerfließen soll mein Auge, weil die Herde des Herrn gefangen wurde» (Klag. 1: 16): R. Ele'asar sagte: Worauf deuten diese drei Tränen<sup>11</sup>? Die erste weist auf die Zerstörung des ersten Tempels, die zweite auf die Zerstörung des zweiten Tempels und die dritte auf Israel, das von seiner Wohnstätte verbannt wurde . . .

Derselbe Gedankengang kehrt auch in Thren. R. I, 1 wieder:

«Wie einsam sitzt doch jetzt die Stadt, die so stark bevölkert war. Sie ist zur Witwe geworden . . .» (Klag. 1: 1) . . . Rab Nachman sagte im Namen von Schemuel, und dieser im Namen von R. Jehoschu'a b. Levi: Der Allheilige rief die Dienstengel zusammen und fragte sie: Wenn ein König von Fleisch und Blut um einen seiner Verstorbenen trauern will, was pflegt er da zu tun? Sie antworteten: Er hängt einen Sack an seine Tür. Der Allheilige sprach: Das will auch ich tun, wie es heißt (Jes. 50: 3): «Ich kleide den Himmel in Schwarz und bedecke ihn mit einem Sack.» Der Allheilige fragte: Was pflegt ein König von Fleisch und Blut ferner zu tun? (Die Dienstengel) antworteten: Er läßt die Lichter auslöschen. Der Allheilige sprach: Das will auch ich tun, wie es heißt (Joel 4: 15): «Sonne und Mond trauern, und die Sterne verlieren ihren Schein . . .» Was pflegt ein König von Fleisch und Blut ferner zu tun? – Er breitet eine Decke über die Lagerstätte. – Das

<sup>10</sup> Chag. 5b.

<sup>11</sup> Die Exegese stützt sich auf die drei Ausdrücke für «Tränen vergießen», die in diesem Vers vorkommen.

will auch ich tun, wie es heißt (Dan. 7: 9): «Ich schaute, bis daß die Stühle aufgestellt wurden, und ein Betagter sich setzte.» — Was pflegt ein König von Fleisch und Blut ferner zu tun? — Er geht barfuß. — Das will auch ich tun, wie es heißt (Nah. 1: 3): «Des Herrn Weg ist im Sturmwind und Ungewitter, und Wolken sind der Staub seiner Füße.» — Was pflegt ein König von Fleisch und Blut ferner zu tun? — Er zerreißt seinen Purpurmantel. — Das will auch ich tun, wie es heißt (Klag. 2: 17): «Der Herr hat vollbracht, was er sich vorgenommen, er hat vollendet sein Wort (בצע אמרתו).» R. Ja'acob aus dem Dorfe Chanan sagte: Was heißt das? — Er zerreißt seinen Purpurmantel. — Was pflegt ein König von Fleisch und Blut ferner zu tun? — Er sitzt und schweigt. — Das will auch ich tun, wie es heißt (Jes. 22: 12): «Es ruft der Herr, der Gott der Heerscharen, an jenem Tag zum Weinen und zur Klage.»

### *Das Verhältnis Israels zu den andern Völkern*

Das schwierigste Kapitel bei der Behandlung des Problems Israels als Gottesvolk ist wohl die Frage seines Verhältnisses zu den andern Völkern. Auf diesem Gebiet müssen die Aussagen der Rabbinen selbstverständlich zum Großteil aus den konkreten Zeitverhältnissen heraus erklärt werden. Dies nicht oder nur unvollkommen berücksichtigen zu wollen, hieße notwendigerweise ein ganz falsches Bild zu geben.

Der Beginn der schriftlichen Aufzeichnung der mündlichen Überlieferungen und Schultraditionen, die wir als «rabbinische Literatur» bezeichnen, fällt in die Zeit der tiefsten nationalen Erniedrigung — nach dem Fall von Betar, 135 n. Chr. —, als der Druck der Verfolgung den Verlust der bis dahin großteils rein mündlich tradierten Lehrsätze befürchten ließ. Die Stärke des äußeren Drucks ist nun auch der Maßstab für die Haltung der Gesetzeslehrer zur Heidenwelt.

In diese an sich schon sehr harte Zeit hinein fallen nun auch die Auseinandersetzungen mit dem jungen Christentum und anderen heterodoxen, meist gnostischen Strömungen. Dieser Kampf im Innern hat nun auch seinerseits manche harte und unnachgiebige Position der Gesetzeslehrer zur Folge gehabt.

Da dieser ganze Fragenkomplex eine Spezialstudie notwendig erscheinen läßt, die wir in diesem Rahmen nicht unternehmen können, müssen wir uns mit einigen kurzen Hinweisen begnügen.

Für R. Jochanan b. Sakkai, den Begründer der Akademie von Jabne<sup>12</sup>, der durch seine Initiative zum wahren Retter der Tradition geworden ist, sind die Verfolgungen und Demütigungen, die Israel ertragen muß, nichts anderes als das Strafgericht Gottes für die dauernde Untreue und Aufsäßigkeit des Volkes. So heißt es in der Mechilta<sup>13</sup>:

«Im dritten Monat nach dem Auszug der Kinder Israels aus dem Lande Ägypten» (2 Mos. 19: 1) . . . Bereits war R. Jochanan b. Sakkai nach Ma'on Jehudah hinaufgestiegen, da sah er ein Mädchen Gerste sammeln unter den Exkrementen eines Pferdes. Da sprach R. Jochanan b. Sakkai (zu seinen Schülern): Habt ihr das Mädchen gesehen? Was ist sie? Sie antworteten ihm: Eine Hebräerin. — Dieses Pferd, wem gehört es? — Es ist das Pferd eines Arabers. Da sprach R. Jochanan b. Sakkai zu seinen Schülern: Alle meine Lebenstage quälte ich mich über diesen Vers, und ich las ihn und wußte nicht, was er bedeutet (Hoh. 1: 8): «Wenn du es nicht weißt, Schönste unter den Frauen . . .» (Nun weiß ich es): Da ihr Gott nicht habt dienen wollen, siehe, so dient ihr jetzt den Völkern. Ihr wolltet Gott nicht einen halben Schekel als Kopfgeld (für die Tempelsteuer) geben; siehe, jetzt gebt ihr fünfzehn Schekel der Regierung eurer Feinde. Ihr habt nicht Wege und Straßen bereiten wollen für die Festwallfahrer; siehe, ihr bereitet Burgen und Kastelle für die, welche nach den Weinbergen der Könige hinaufziehen. Und so heißt es (5 Mos. 28: 47, 48): «Dafür, daß du nicht dem Herrn, deinem Gott gedient hast» — in Liebe — «wirst du deinen Feinden dienen» — in Haß. «Dafür, daß du nicht dem Herrn, deinem Gott, gedient hast» — in Sättigung — «wirst du deinen Feinden dienen . . .»: in Hunger, Durst, Blöße und Mangel . . .

Die überaus schweren Zeitverhältnisse beeinflussen wohl die Ansichten der Rabbinen in bezug auf die Heidenwelt, lassen sie aber doch den Blick für die großen, heilsgeschichtlichen Zusammenhänge nicht verlieren. So lesen wir im babylonischen Talmud<sup>14</sup>:

Es wird gelehrt: R. Jochanan b. Sakkai sprach zu seinen Schülern: Meine Kinder, was bedeutet der Schriftvers (Spr. 14: 34): «Wohltätigkeit

---

<sup>12</sup> Nach einer im Talmud (Git. 56a) und in anderen rabbinischen Schriften erwähnten Legende ließ sich R. Jochanan b. Sakkai noch während der Belagerung Jerusalems aus der Stadt ins römische Lager schaffen und erwirkte von Kaiser Vespasian die Erlaubnis, seine Lehrtätigkeit in Jabne fortsetzen zu können.

<sup>13</sup> *Jitro (ba-chodesch)*, I. Kap., 61a/b, Ausg. FRIEDMANN.

<sup>14</sup> Baba Batra 10b.

erhöht ein Volk, und Liebe der Nationen ist Sünde?» Da ergriff R. Ele'asar das Wort und sprach: «Wohltätigkeit erhöht ein Volk»: Das sind die Israeliten, denn es heißt (2 Sam. 7: 23): «Wer gleicht deinem Volk Israel? Es ist ein einzig Volk auf Erden!» — «Und die Liebe der Nationen ist Sünde»: Alle Wohltätigkeit und alle Liebeswerke, welche die Völker der Welt üben, gereichen ihnen zur Sünde, denn sie üben sie nur, um dadurch Größe zu erlangen, wie es heißt (Esra 6: 10): «Damit sie dem Gott des Himmels Wohlgerüche darbringen, und für das Leben des Königs und seiner Söhne beten.» — Ist denn, wenn jemand so verfährt, dies keine richtige Wohltätigkeit? Es wird doch gelehrt, daß wenn jemand spricht, er gebe diesen Sela<sup>15</sup> zu wohltätigen Zwecken, damit seine Kinder am Leben bleiben oder damit er (selbst) der zukünftigen Welt teilhaftig werde, er ein wahrhaft frommer Mann sei? — Das ist kein Widerspruch, denn das eine gilt von den Israeliten, das andere aber von den Völkern der Welt. (Andere Schüler R. Jochanan b. Sakkais greifen jetzt in demselben Sinn in die Diskussion ein.) . . . Es wird gelehrt: R. Jochanan b. Sakkai sagte: Wie das Sündopfer den Israeliten Sühne verschafft, so verschafft die Wohltätigkeit den Völkern der Welt Sühne<sup>16</sup>.

Daß die persönlich freundliche und zuvorkommende Haltung R. Jochanan b. Sakkais zu den Heiden, mit denen ihn sein Amt in Verbindung brachte, durch die politischen Umstände keineswegs beeinflußt wurde, geht aus zahlreichen Stellen der rabbinischen Literatur hervor<sup>17</sup>.

Auch Rabban Gamliel II.<sup>18</sup> war in seinem persönlichen Verkehr tolerant gegenüber der Heidenwelt. So traf er z. B. Maßnahmen, um halachische Prinzipien, durch die Nichtjuden benachteiligt worden waren, zu ihren Gunsten zu interpretieren<sup>19</sup>. Da aber andererseits unter seinem Patriarchat der Kampf um den nationalen Fortbestand dramatische Formen anzunehmen begann, zeigte er sich kompromißlos, wenn es um die geistige Substanz und Subsistenz des Volkes ging. Unter seiner Ägide wurde auch das Achtzehngebet definitiv festgelegt, mit der Fürbitte, einerseits, für die gerechten Proselyten und, andererseits, der Imprekation gegen

<sup>15</sup> Nach den rabbinischen Quellen (Bech. 50b; Tos. Ket. XIII, 3; j. Qid. 59a, etc.) ist der Tempelschekel gewichtsmäßig identisch mit einem tyrischen Sela.

<sup>16</sup> Vgl. auch Pes. R. K. 12b.

<sup>17</sup> So z. B. Ber. 18a; Deut. R. VII, 7; Num. R. XIX, 8 usw.

<sup>18</sup> Ende des 1. — Beginn des 2. Jahrhunderts.

<sup>19</sup> Baba Qamma 14b.

die «Verleumder», welche nach namhaften Autoren<sup>20</sup> gegen die junge Christengemeinde gerichtet zu sein scheint. Auch in der Frage der Aufnahme von Proselyten griff Rabban Gamliel auf Restriktionen zurück, die lange Zeit hindurch außer acht gelassen worden waren<sup>21</sup>. Im Gegensatz zu R. 'Aqiba sprach er auch den unmündigen Kindern der Heiden jeden Anteil an der zukünftigen Welt ab<sup>22</sup>.

Sein Amt brachte Rabban Gamliel in häufige Verbindung mit heidnischen Funktionären und die rabbinische Tradition überliefert uns manche Diskussionen, die er bei solchen Gelegenheiten hatte<sup>23</sup>. Auch trat er den Einwänden von Sektierern — vielleicht Christen? — scharf entgegen. Es ging dabei um die Behauptung, Gott habe sein Volk verworfen<sup>24</sup>:

Ein Häretiker sprach zu Rabban Gamliel: Ihr seid ein Volk, dem Gott die *Chalizah* erteilt hat<sup>25</sup>, denn es heißt (Hos. 5, 6): «Mit ihren Schafen und ihren Rindern werden sie hingehen, den Herrn zu suchen, aber ihn nicht finden: er hat sich von ihnen losgesagt.» Dieser erwiderte ihm: Du Tor! heißt es denn: «... ihnen Lossagung erteilt?» Es heißt (vielmehr): «... von ihnen losgesagt» (das heißt eine Lossagung erhalten, also daß gleichsam er von ihnen die Lossagung erhalten hat). Hat es denn irgendeine Bedeutung, wenn die Brüder von der Schwägerin die *Chalizah* erhalten? (Sie haben sie vielmehr zu vollziehen<sup>26</sup>.)

Während die offizielle Tendenz der Schule von Jabne darauf abzielte, dem Judentum auch unter den veränderten äußeren Bedingungen ein Minimum an geistigem Lebensraum zu sichern und sich so konkret eine gewisse Kompromißbereitschaft im Verkehr mit den römischen Behörden feststellen läßt — die ja übrigens im Sinn der toleranten Richtung liegt, welche stets von der Schule Hillels, deren Lehrmeinungen man in Jabne größtenteils folgte, präkonisiert worden war —, sind andere Gesetzeslehrer die Vertreter

---

<sup>20</sup> So z. B. Ismar ELBOGEN in U. J. E., Artikel «Eighteen Benedictions», Band IV, S. 24.

<sup>21</sup> Vgl. Ber. 28 a.

<sup>22</sup> Sanh. 110 b.

<sup>23</sup> Vgl. z. B. Sanh. 90 b.

<sup>24</sup> Jeb. 102 b.

<sup>25</sup> D. h. von dem er sich losgesagt hat.

<sup>26</sup> Die *chalizah*, das «Ausziehen (des Schuhs)», ist die Zeremonie, mittels derer sich der Bruder eines kinderlos verstorbenen Mannes der Pflicht entzieht, die Witwe zu ehelichen; vgl. 5 Mos. 25: 5–10.

des kompromißlosen Gegensatzes zu jeder Verbindung mit der Heidenwelt und damit die geistigen Epigonen der starren Haltung der Schule Schammais. Ein besonders anschauliches Beispiel dieser Position bietet R. Eli' eser b. Hyrkanos, der Lieblingsschüler R. Jochanan b. Sakkais. Er besteht zum Beispiel mit allem Nachdruck auf der Einhaltung der achtzehn erschwerenden Regeln, welche von den Rabbinen unter dem Druck der Schule Schammais angenommen worden waren, und die auch den Verkehr mit den Heiden bedeutend beschränken. Allerdings sagt der Talmud<sup>27</sup>, daß der Tag, an dem diese Regeln angenommen wurden, mit dem Tag verglichen werden kann, an dem die Israeliten das goldene Kalb verfertigten. Diese Regeln enthalten unter anderem folgende Bestimmungen<sup>28</sup>: Es ist verboten, das Brot der Heiden zu essen, ihren Käse, Wein, Essig, Fischsauce, Salzlake und Marinade zu benutzen, etwas von ihnen Gekochtes oder Eingesalzenes zu genießen, von ihnen zubereitete gebackene Fische, Gemüsebrühe oder Getreidemus zu essen. Darüber hinaus darf man sich ihrer Sprache nicht bedienen, ihre Zeugenschaft vor Gericht nicht in Anspruch nehmen; auch muß man ihre Geschenke zurückweisen, den Umgang mit ihren Kindern meiden und darf sich mit ihren Töchtern nicht einlassen.

Das vorzüglichste Zeichen des Bundes Gottes mit seinem Volk ist für R. Eli' eser b. Hyrkanos der Sabbat. Er macht Israel zum עם סגולה (2 Mos. 19: 5), zum besonderen Eigentum Gottes<sup>29</sup>. Die Beobachtung des Sabbats ist es auch, die Israel von den Leiden der vormessianischen Zeit, von der Bedrückung durch Gog und Magog und vom großen Endgericht erretten wird<sup>30</sup>. Die auf der Stirn getragenen Tefillin<sup>31</sup> sind für Israel das Zeichen der göttlichen Erwählung<sup>32</sup>. Die große Zahl von Wundern, die Gott anläßlich des

<sup>27</sup> J. Schab. I, 4, 5 a.

<sup>28</sup> Eb.

<sup>29</sup> Vgl. Mech. z. St.

<sup>30</sup> Eb. zu 2 Mos. 16: 29.

<sup>31</sup> Die auch im Neuen Testament erwähnten Gebetriemen oder Phylakterien.

<sup>32</sup> Im Anschluß an 5 Mos. 28: 10: «Und es werden alle Völker der Erde sehen, daß der Name des Herrn über dich genannt wird, und sie werden dich fürchten»; vgl. Ber. 6 a.

Auszugs aus Ägypten für Israel vollbracht hat, ist für R. Eli' eser ebenfalls ein Zeichen der hohen Würde, die Gott seinem Volk verleiht<sup>33</sup>. Hesekiel und alle anderen Propheten haben in ihren Visionen von der Gottesherrlichkeit nicht das gesehen, was eine einfache Dienstmagd während des Durchgangs durchs Rote Meer zu sehen bekam<sup>34</sup>. Selbst bei der Beobachtung der Gebote, die an sich mit dem reinen Naturgesetz in Einklang stehen, offenbart sich die Heiligkeit, die Gott Israel durch seine Berufung zum Gottesvolk verleiht<sup>35</sup>.

Entsprechend dieser Auffassung ist R. Eli'esers Haltung zur Heidenwelt höchst intolerant. So erkennt er allen Heiden ohne Ausnahme den Anteil an der künftigen Welt ab<sup>36</sup>:

R. Eli' eser (b. Hyrkanos) sagte (Ps. 9: 18): «Die Gottlosen müssen umkehren in die Unterwelt, alle die gottvergessenen Heiden.» – «Die Gottlosen müssen umkehren in die Unterwelt»: das sind die Frevler in Israel. «Alle die gottverlassenen Heiden»: das sind die Völker der Welt.

Die Heidenwelt ist für ihn identisch mit Götzendienst und Unzucht<sup>37</sup>. Aus diesem Grund steht er auch der Aufnahme von Proselyten ins Judentum äußerst ablehnend gegenüber. Selbst das biblische Verbot, die גֵּוִים (Fremdlinge, aber auch Proselyten) zu bedrücken, deutet er so, daß es zu seiner Ansicht nicht im Widerspruch steht<sup>38</sup>:

«Und den Fremdling sollst du nicht drücken ...» (2 Mos. 22: 20) ... R. Eli' eser (b. Hyrkanos) sagte: Der Fremdling – weil sein Trieb böse ist, deshalb warnt die Schrift seinetwegen an vielen Orten ...

Wenn Proselyten Verfolgungen erdulden müssen, so erklärt sich das aus ihrer Unzuverlässigkeit und Unbeständigkeit im Glauben<sup>39</sup>.

Die Haltung der anderen Tannaiten schwankt, mit vielen Nuancen, zwischen Toleranz und Intoleranz gegenüber den Heiden. Für

---

<sup>33</sup> Mech. zu 2 Mos. 14: 30.

<sup>34</sup> Eb. zu 2 Mos. 15: 2.

<sup>35</sup> Sifra zu Lev., 93d, Ausg. WEISS.

<sup>36</sup> Sanh. 105a.

<sup>37</sup> 'Abodah sarah 32b; Chul. 13a; 116b; 'A. s. 24a; Parah II, 1.

<sup>38</sup> Mech. *mischpatim (nesiqin)*, 18. Kap., 95a.

<sup>39</sup> Git. 45b.

R. 'Aqiba, einen der größten Gesetzeslehrer, steht ebenfalls die Gotteskindschaft Israels im Mittelpunkt, aber er unterstreicht auch gleichzeitig die Würde aller Menschen als im Ebenbild Gottes erschaffen. So lesen wir in den Sprüchen der Väter<sup>40</sup>:

R. 'Aqiba sagt ferner: Ein Liebling (Gottes) ist der Mensch, der im Ebenbild Gottes erschaffen wurde. In besonderer Liebe ist ihm noch kundgemacht worden, daß er im Ebenbild Gottes geschaffen ist, wie es heißt (1 Mos. 9: 6): «Im Ebenbild Gottes hat er den Menschen geschaffen.» Lieblinge Gottes sind die Kinder Israels, die Gottes Kinder genannt werden. In besonderer Liebe ist ihnen noch kundgetan worden, daß sie Kinder Gottes heißen, wie geschrieben steht (5 Mos. 14: 1): «Kinder seid ihr des Herrn, eures Gottes.» Lieblinge Gottes sind die Kinder Israels, denen ein Prachtgerät (die Torah) verliehen wurde, durch das die Welt geschaffen ist, wie es heißt (Spr. 4: 2): «Denn trefflichen Unterricht habe ich euch erteilt: meine Torah verlasset nicht!»

Das Gebot (3 Mos. 19: 18): «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst» ist für R. 'Aqiba das größte Gebot der Torah<sup>41</sup> und betrifft unterschiedslos Juden und Nichtjuden<sup>42</sup>:

Wenn ein Israelit mit einem Nichtjuden vor dir zu Gericht erscheint, so sollst du, wenn du ihm nach jüdischem Gesetz Recht geben kannst, ihm Recht geben und zu ihm sagen, so sei es nach unserem Gesetz. Und wenn nach dem Gesetz der Völker (geurteilt wird), so sollst du ihm (ebenfalls) Recht geben und ihm sagen, so sei es nach ihrem Gesetz . . . R. 'Aqiba sagte: Man komme ihm nicht mit einer Hinterlist, wegen der Heiligung des Gottesnamens.

Auch in der Frage der Aufnahme von Proselyten nimmt R. 'Aqiba eine konziliante Haltung ein, wie er denn auch alle Samaritaner religionsgesetzlich als wahre Proselyten betrachtet wissen will<sup>43</sup>. Doch sind auch für ihn die Beziehungen Gottes zu Israel einmalig, und die Heiden haben keinen Anteil an dieser Sonderstellung<sup>44</sup>.

Auch für R. 'Aqibas bedeutendsten Schüler, R. Meïr, der einen entscheidenden Anteil am Wiederaufbau des traditionellen Schul-

---

<sup>40</sup> Abot III, 18.

<sup>41</sup> Sifra zu Lev. z. St.

<sup>42</sup> B. Q. 113a.

<sup>43</sup> Tos. Qid. V, 4 und Schebi'it VIII, 10 usw.

<sup>44</sup> Mech. zu 2 Mos. 15: 2.



systems nach der hadrianischen Verfolgung genommen hat, in der auch R. 'Aqiba den Märtyrertod erlitt, ist jeder Vergleich zwischen Israel und den Heiden unzulässig. Selbst im Sündenstand bleiben die Israeliten Gottes Kinder. In einer Diskussion mit einem Hegemon, das heißt mit einem römischen Offizier, verteidigt er mit Nachdruck den Auserwählungsgedanken<sup>45</sup>:

Das ist die Frage, die ein Hegemon an R. Meir richtete. Er sprach nämlich zu ihm: Seid ihr (wirklich) so verächtlich, wie Haman euch dargestellt hat? R. Meir antwortete: Warum? Jener sprach zu ihm: Ich habe einen Sklaven, dem ich eine große Schande zufügte, indem ich ihn aus meinem Haus jagte und zu ihm sagte: Ich mag dich nicht mehr. Der Sklave ging fort und suchte sich einen anderen Herrn. Steht er (jetzt) noch in meiner Gewalt? (R. Meir) antwortete ihm: Er hat sich selbst einen anderen Herrn erworben; das ist eine andere Sache. Der Hegemon sprach zu ihm: Euer Herr hat euch vertrieben und unter uns in die Verbannung geführt. Wollt ihr von unseren Werken lernen oder nicht? R. Meir sprach zu ihm: Du hast einen Sohn, den du sehr liebst. Um des Essens und Trinkens willen aber verließ er dich und wandelte schändliche Wege, und du triebst und jagtest ihn aus deinem Hause und bestimmtest ihm eine Zeit und sprachst zu ihm: Wenn du Buße tust, so lasse ich dich in mein Haus zurückkehren. Alle jene Jahre, die du ihm festgesetzt hattest, verbrachte er in Weinen und Klagen, bis du dich über ihn erbarmtest. (Die anderen Leute) sprachen zu dir: Dein Sohn wandelt (noch) auf den früheren Wegen. Du aber sagtest zu ihnen: Er kehrt zurück in Buße. Da sprachen sie zu ihm: Er ist bereits zurückgekehrt. So auch wir, die wir Kinder Gottes sind. Wegen unseres Hochmuts und weil wir uns gegen ihn empörten, verstieß uns (Gott) unter euch und schwor uns, daß wir so lange unter euch bleiben sollten, bis die Zeit des Endes (kommt). Jetzt aber tun wir Buße, und er wird uns in unser Land zurückführen. Da fragte der Hegemon: Gibt es denn für euch eine Rückkehr? R. Meir antwortete: Es steht (doch) geschrieben (Jes. 59: 20): «Und es kommt für Zion ein Erlöser und für die, die sich bekehrt haben von Schuld in Jakob.» Bereits hat der Allheilige bei seinem Namen geschworen, daß er uns zurückführen wird . . .

Auch R. Jehudah ha-nassi versucht neuerdings, Gottes besondere Liebe zu Israel mit seiner Vatersorge für alle Menschen in Einklang zu bringen<sup>46</sup>:

«Es ist ein Land, für welches der Herr, dein Gott, Sorge trägt» (5 Mos. 11: 12). Rabbi (Jehudah ha-nassi) sagte: Trägt er denn für dieses (Land)

<sup>45</sup> Midrasch Esther, JELLINEK, *Bet-Hamidrasch*, I, S. 21/22.

<sup>46</sup> Sifre zu Deut. § 40, 78b.

allein Sorge und nicht auch für alle anderen Länder? Heißt es doch (Hiob 38: 26, 27): «... damit es regne auf unbewohntes Land, auf die Wüste, wo kein Mensch ist ...» Und was sagt die Schrift? «Es ist ein Land, für welches der Herr, dein Gott, Sorge trägt.» Gleichsam als ob er nur für dieses (Land) Sorge trüge, und um des Lohnes dieser Sorge willen bekümmert er sich (auch) um alle (anderen) Länder. Und ebenso heißt es (Ps. 121: 4): «Siehe, es schläft und es schlummert nicht der Hüter Israels!» Hütet (Gott) denn Israel allein und nicht alle (Völker), wie es heißt (Hiob 12: 10): «In seiner Hand ist die Seele alles Lebendigen und der Geist jedes menschlichen Fleisches?» Und was sagt die Schrift? «Der Hüter Israels.» Gleichsam als ob er nur Israel hütete ... Und ebenso heißt es (1 Kön. 9: 3): «Meine Augen und mein Herz sollen daselbst sein allezeit.» Sind sie denn nur dort (im Tempel)? Heißt es nicht bereits (Sach. 4; 10): «Die Augen des Herrn, welche die ganze Erde durchstreifen?» Und (ferner) heißt es (Spr. 15: 3): «Die Augen des Herrn sind überall; sie erspähen die Bösen und die Guten.» Doch was sagt die Schrift? «Meine Augen und mein Herz sollen daselbst sein allezeit.» Gleichsam als ob sie nur dort wären, und um des Lohnes dieser Anwesenheit willen überall (anders auch).

Im allgemeinen sind die extremen Positionen zur Heidenwelt doch in der Minderzahl geblieben gegenüber den Aussprüchen der Rabbinen, die auch der im weiteren Sinne ebenfalls bestehenden Gotteskindschaft aller Völker gerecht werden wollen. Wenn auch die partikularistische Perspektive zeitgebunden manchmal die Oberhand gewinnt, vermag sie doch die universalistische Tendenz nicht völlig in den Schatten zu stellen.

Wir haben bereits anlässlich der Offenbarung der Torah darauf hingewiesen, wie sehr der Midrasch bemüht ist, den an sich allgemein verpflichtenden Charakter des Gottesgesetzes hervorzuheben, und wie er es zu erklären versucht, daß letzten Endes doch nur Israel Gottes Gebote auf sich genommen hat und dadurch der Aus erwählung teilhaftig geworden ist. Immer wieder stoßen wir auf Aussprüche, in denen die Rabbinen unterstreichen, daß die Aus erwählung kein endgültig abgeschlossener Zustand ist, und daß es den andern Völkern immer noch freisteht, ihrerseits Buße zu tun und Gottes Gesetz ebenfalls anzunehmen. So heißt es im Midrasch<sup>47</sup>:

R. Judan sagte im Namen von R. Chama bar Chanina, und R. Berachjah im Namen von R. Abahu: Es heißt (3 Mos. 20: 26): «Ihr sollt mir heilig sein, denn ich bin heilig, der euch abge sondert hat von den Völkern.» Wenn

<sup>47</sup> Cant. R. V, 16.

es hieße: «Ich sonderte die Völker von euch ab», so gäbe es keinen Bestand für die Feinde Israels; so aber steht: «Ich sonderte euch von den Völkern ab»: Wie man das Schlechte vom Schönen ausscheidet. Er braucht die Absonderung nicht mehr zu wiederholen. Wer es (aber) umgekehrt macht und das Schöne vom Schlechten ausscheidet, wird die Sonderung mehrmals wiederholen müssen . . . R. Acha lehrte: Daraus geht hervor, daß der Allheilige zu den Völkern der Welt sprach, sie mögen sich bekehren, damit er (auch) sie unter seine Fittiche nehme<sup>48</sup>.

Viele Vorsichtsmaßnahmen, die Israel im Verkehr mit den Heiden auferlegt sind, beziehen sich übrigens nur auf das Hl. Land. So wird z. B. die Frage aufgeworfen, ob denn die Heiden außerhalb Palästinas überhaupt als Götzendiener anzusehen sind<sup>49</sup>:

Das von einem Nichtjuden geschlachtete (Vieh) gilt als Aas und ist durch das Tragen verunreinigend . . . Der Meister (R. Jehudah ha-nassi) sagte: Das von einem Nichtjuden Geschlachtete gilt als Aas. Es sollte doch berücksichtigt werden, daß er vielleicht ein Häretiker ist. R. Nachman erwiderte ihm im Namen des R. Abba b. Abahu: Unter den Völkern der Welt gibt es keine Häretiker . . . Er ist der Ansicht des R. Chijja bar Abba, der im Namen von R. Jochanan sagte, die Nichtjuden außerhalb Palästinas seien keine Götzendiener, sondern halten nur am Brauch ihrer Vorfahren fest.

Der Fehler Israels besteht darin, daß es, im Gegensatz zu den Heidenvölkern, die Gebräuche der Vorfahren, das heißt letzten Endes Gottes Gesetz, dauernd verletzt<sup>50</sup>. Auch im Verkehr mit den Heiden nimmt Israel nur die schlechten Sitten der Umwelt an, lehnt die guten aber ab<sup>51</sup>.

Die Verbannung aus dem Hl. Lande ist gewiß eine Strafe für Israels Untreue, aber da Israels Heil letzten Endes auch das Heil der Völker sein wird, ist es wünschenswert, daß zwischen Israel und den Völkern, unter denen es lebt, ein *modus vivendi* zustandekommt<sup>52</sup>:

«Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder den Hindinnen auf dem Felde» (Hoh. 2: 7) . . . R. Jose bar Chanina sagte: Es handelt sich hier um zwei Schwüre. Einer betrifft die Israeliten, der andere die Völker der Welt. Einer vereidet die Israeliten, daß sie sich nicht gegen

---

<sup>48</sup> Vgl. auch Pesiqta R. XV, 69b.

<sup>49</sup> Chul. 13b.

<sup>50</sup> Sifre zu Deut., § 87, 92b.

<sup>51</sup> Sanh. 39b.

<sup>52</sup> Cant. R. II, 7.

das Joch der (heidnischen) Regierungen auflehnen, der andere betrifft die (heidnischen) Regierungen, damit sie den Israeliten das Joch nicht allzu schwer machen, denn wenn sie das tun, führen sie die Erlösung vor der (von Gott festgesetzten) Zeit herbei.

Der Haß der Völker richtet sich eigentlich gegen Gott, aber da sie gegen den Herrn nichts vermögen, vergreifen sie sich stets an Israel als seinem besonderen Eigentum<sup>53</sup>. Dabei verkennen die Völker die Bedeutung der Auserwählung Israels für ihr eigenes Schicksal. So war z. B. das Tempelheiligtum auch für die Heidenvölker ein vermittelndes Prinzip<sup>54</sup>:

«Und er rief Mose, und der Herr redete mit ihm von der Stiftshütte aus» (3 Mos. 1: 1) . . . R. Jehoschu'a b. Levi sagte: Wenn die Völker der Welt gewußt hätten, wie schön das Versammlungszelt für sie war, so würden sie es mit Zelten und Lagern umgeben haben . . .

Die im Heiligtum am Sukkotfest geopferteten siebenzig Stiere wurden zur Sühne aller Völker der Welt dargebracht<sup>55</sup>:

R. Eli' eser sagte: Wem entsprechen diese siebenzig Farren? Sie entsprechen den siebenzig Nationen. Und der einzige Farre (am achten Tag)? Er entspricht der einzigen Nation. Wem kann das verglichen werden? Ein König von Fleisch und Blut sprach einst zu seinen Dienern: Bereitet mir eine große Mahlzeit. Zuletzt aber sprach er zu seinem Freund: Bereite du mir eine kleine Mahlzeit, damit ich etwas von dir genieße. R. Jochanan sagte: Wehe den Völkern der Welt, die einen Verlust erlitten haben, ohne ihn zu bemerken: Solange der Tempel bestand, pflegte er ihnen Sühne zu verschaffen. Wer aber verschafft ihnen jetzt Sühne?

Trotz der ihr innewohnenden Tragik dient auch das Exil Israels dem göttlichen Heilsplan<sup>56</sup>:

R. Ele'asar sagte: Der Allheilige hat Israel nur deshalb unter die Völker zerstreut, damit sich ihnen zahlreiche Proselyten anschließen sollen, denn es heißt (Hos. 2: 25): «Ich will ihn mir in das Land einsäen»: Man sät eine Seah nur deswegen, um viele Kor zu ernten<sup>57</sup>.

Aber damit taucht auch wieder das umstrittene Problem der Proselyten auf, mit dem wir uns in diesem Zusammenhang nicht befassen können.

---

<sup>53</sup> Ex. R. LI, 5.

<sup>54</sup> Lev. R. I, 11.

<sup>55</sup> Suk. 55 b.

<sup>56</sup> Pes. 87 b.

<sup>57</sup> 1 Kor. (393 Liter) = 10 Epha. 1 Epha = 3 Seah.

Gewiß findet man auch Aussprüche wie diesen<sup>58</sup>:

R. Schim'on bar Jochai sagte: Die Gräber von Heiden verursachen keine Zeltunreinheit<sup>59</sup>, denn es heißt (Hes. 34: 31): «Und ihr seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide, Mensch (אדם) seid ihr.» Ihr werdet «Mensch» genannt, die Heiden (hingegen) werden nicht «Mensch» genannt.

Doch muß man solche Einzelaussprüche stets in ihrem Gesamtzusammenhang sehen. So bemerkt z. B. dazu *Michael Guttman* in seinem Buch «Das Judentum und seine Umwelt»<sup>60</sup>:

Der Satz: «Ihr werdet Mensch genannt, die Heidenvölker werden nicht Mensch genannt» wurde von judenfeindlicher Seite vielfach ausgebeutet. Der Satz hat an sich, besonders wenn man ihn aus dem Zusammenhang reißt, ein recht bedenkliches Aussehen. Manche sahen sich veranlaßt, ihn aus der Persönlichkeit R. Schim'on bar Jochais zu erklären. R. Schim'on bar Jochai war nämlich ein Schüler R. 'Aqibas und war auch Zeuge seines Märtyrertodes. Er sah, wie Römer dem 70jährigen Manne das Fleisch mit eisernen Striegeln vom lebendigen Leib rissen. Ferner hatte R. Schim'on bar Jochai mit einer kritischen Bemerkung, die er gegen die Römer tat, sich ein Todesurteil zugezogen, dem er nur dadurch entronnen ist, daß er die Flucht ergriff und in einer verborgenen Höhle seine Unterkunft suchte. Nach einer Legende soll er mit seinem Sohn zusammen dreizehn Jahre lang Höhlenbewohner gewesen sein. Wenn nun ein so hart verfolgter und verbitterter Märtyrer seine Verfolger, die Römer – diese waren damals «die Völker» schlechtweg – «keine Menschen» sondern Unmenschen nennt, so ist dies ohne weiters begreiflich.

Diese Aufklärung hat viel für sich. Sie gewinnt an Gewicht, wenn man hinzufügt, daß die Ansicht dieses R. Schim'on von allen anderen Gelehrten zurückgewiesen wird; sie steht vereinzelt da. Dennoch würde man diesem frommen Mann großes Unrecht tun, wenn man ihn so verstehen wollte, wie es von gegnerischer Seite versucht wird. Der Zusammenhang zeigt, daß es sich hier um etwas anderes als um die Antastung der Menschenwürde

<sup>58</sup> Jeb. 61 a.

<sup>59</sup> Nach 4 Mos. 19: 14: «Das ist das Gesetz, wenn ein Mensch in einem Zelt stirbt: Jeder, der ins Zelt geht, und alles, was im Zelte ist, soll sieben Tage unrein sein.» Die «Zeltunreinheit» (טומאת האהל) ist dann im rabbinischen Recht eine Verunreinigung an Toten, auf welche sich dieselben Reinigungsvorschriften beziehen. Was die Gräber anbetrifft, so heißt es 4 Mos. 19: 16: «Und jeder, der auf offenem Feld einen vom Schwert Erschlagenen berührt, oder einen Gestorbenen, oder den Knochen eines Menschen, oder ein Grab, soll unrein sein sieben Tage.» Alle diese Unreinheiten werden durch das unter Hinzufügung der Asche der roten Kuh hergestellte Lustrationswasser entsühnt (siehe eb.).

<sup>60</sup> Berlin 1927, S. 180 ff.

anderer Völker handelt. Die Annahme, daß hier R. Schim'on Israel und die Völker etwa so einander gegenüberstellen wollte, wie Mensch und Tier, scheidet schon an der Wahl der biblischen Beweisstelle (Hes. 34: 31). Hier wird Israel in einem Atemzug Schaf und Mensch genannt. Eine ehrenrührige Gegenüberstellung von Mensch und Tier kann also hier unmöglich gemeint sein. Klarer wird dies noch, wenn man die religionsgesetzlichen Deduktionen näher ins Auge faßt, die R. Schim'on mit dem Text verbindet.

Wenn dann endlich die Frage des Heils der anderen Völker zur Diskussion steht, die wiederum mit hineingehört in die Schulpolemik über den nach pharisäischer offizieller Meinung von der Torah geoffenbarten Glaubenssatz von der Auferstehung der Toten, so treffen wir neben harten, kategorisch ablehnenden Aussprüchen auch konziliante, die eschatologische Perspektive ins Auge fassende Meinungen, wie die von R. Jehoschu'a (b. Chananjah) seinem Antagonisten, R. Eli' eser b. Hyrkanos, entgegengehaltene Ansicht<sup>61</sup>: «Auch unter den Völkern der Welt gibt es Gerechte, die Anteil an der zukünftigen Welt haben.»

Zahllos sind die Vergleiche, welche die rabbinische Literatur heranzieht, um das Verhältnis Israels zu seinem Gott zu beschreiben. Meist inspirieren sie sich direkt an biblischen Vorbildern, wie z. B. in einem homiletischen Midrasch<sup>62</sup>:

«Mein Geliebter ist mein und ich bin sein» (Hoh. 2: 16). Er ist mein Gott, wie es heißt (2 Mos. 20: 2): «Ich bin der Herr, dein Gott», und ich bin sein Volk, wie es heißt (Jes. 51: 4): «So merke nun auf mich, mein Volk . . . » Er ist mir ein Vater, wie es heißt (eb. 63: 16): «Und doch bist du unser Vater», und ferner (Jer. 31: 9): «Denn ich bin Israels Vater, und Ephraim ist mein Erstgeborener», und ich bin ihm ein Sohn, wie es heißt (2 Mos. 4: 22): «Israel ist mein erstgeborener Sohn», und ferner (5 Mos. 14: 1): «Ihr seid Kinder des Herrn, eures Gottes.» Er ist mir ein Hirt, wie es heißt (Ps. 80: 1): «Du Hirt Israels, höre!» und ich bin sein Schaf, wie es heißt (Hes. 34: 31): «Und ihr seid meine Herde. Ihr Menschen seid die Schafe meiner Weide.» Er ist mir ein Hüter, wie es heißt (Ps. 121: 4): «Siehe, es schläft und es schlummert nicht der Hüter Israels!» und ich bin sein Weinberg, wie es heißt (Jes. 5: 7): «Das Haus Israels nämlich ist der Weinberg des Herrn der Heerscharen.»

Diese biblischen Bilder haben auch in die synagogale Liturgie Eingang gefunden und erhalten so im Volksbewußtsein das Wissen

---

<sup>61</sup> Tos. Sanh. XII, 2.

<sup>62</sup> Cant. R. II, 16.

um die einmalige Stellung Israels als Volk Gottes aufrecht. So heißt es in einem Hymnus, der mehrere Male in der Liturgie des Veröhnungstages wiederkehrt:

Unser Gott und Gott unserer Väter, vergib uns,  
verzeihe und entsühne uns!  
Denn wir sind dein Volk, und du bist unser Gott,  
wir sind deine Söhne, und du bist unser Vater,  
wir sind deine Knechte, und du bist unser Herr,  
wir sind deine Lämmer, und du bist unser Hirt,  
wir sind dein Weinberg, und du bist unser Hüter,  
wir sind dein Erbe, und du bist unser Anteil,  
wir vertrauen dir, und du bist unser Retter,  
wir sind dein Werk, und du bist unser Schöpfer,  
wir sind deine Lieblinge, und du bist unser Verwandter,  
wir sind dein Volk, und du bist unser König,  
wir sind deine Geliebte, und du bist unser Geliebter,  
wir sind deine Gepriesenen, und du bist unser Preis!

## DIE WEISHEIT GOTTES IM SYSTEM SALOMO IBN GABIROLS

Von HERMANN GREIVE, Köln

Die folgenden Ausführungen zielen nicht darauf ab, Begriff und Wesen der Weisheit Gottes in Salomo ibn Gabirols Schriften umfassend zu erörtern. Sie stellen lediglich eine erweiterte Anmerkung zur «Königskrone» dar, vor allem zu jenem Abschnitt dieser philosophisch-religiösen Dichtung, in dem der Sänger in vierfachem Ansatz von und vor Gott bekennt: «Du bist weise . . .»<sup>1</sup>. Dabei ist

---

<sup>1</sup> Von der «Königskrone», כתר מלכות (K. M.) — Krone des Königtums, ist in dieser Zeitschrift (18. Jahrgang [1962], Heft 1) eine deutsche Übersetzung von Johann Maier erschienen. Der hebräische Text ist häufig gedruckt worden. Wir beziehen uns im folgenden auf die kommentierte Ausgabe von J. A. Seidmann: Rabbi Šelomo ibn Gabirol, Kätär Malkut, Jerusalem 1950. Der Abschnitt «Du bist weise . . .» ist der neunte des Gesanges.